

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der wöch. Beilage „Der Sonntags-Gast“.

Bestellpreis für das Vierteljahr im Bezirk u. Nachbarortsviertel M. 1.15, außerhalb M. 1.25.



Einrückungs-Gebühr für Altensteig und nahe Umgebung bei einmal. Einrückung 8 Pfg., bei mehrmal je 6 Pfg. auswärts je 8 Pfg. die ein-spaltige Zeile oder deren Raum.

Benutzbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den P. Postämtern und Postboten.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

**Amtliches.**

Ernannt wurde Bezirksnotariatsgefesse Heyd in Wölblingen zum Amtsgerichtsschreiber in Nagold mit dem Titel Amtsgerichtsschreiber.

**Was in den neuen Handelsverträgen steht.**  
Nachdruck verboten.

Die Bekanntgabe des Inhalts der neuen Handelsverträge ist noch immer hinausgeschoben aber einen Gipfel des verhängnisvollen Schleichens hat der Reichs-Finanzminister von Stengel neulich im Reichstage doch geklärt. Er sagte etwa: „Meine Herren, wenn Sie den Inhalt der Verträge kennen, dann werden Sie mir Recht geben, wenn ich sage, daß wesentlich höhere Erträge aus den Zöllen nicht zu erwarten sind. Eine bemerkenswerte Erhöhung der deutschen Zölle hat also nicht stattfinden können, und aus dieser Tatsache ist wieder auf die andere zu schließen, daß die fremden Staaten und die Vertragsschlüsse nicht gerade leicht gemacht haben. Mit anderen Worten: Jedes Land sucht für sich selbst aus seiner Wirtschaftspolitik das Beste herauszuschlagen!“

Es hat bei uns in Deutschland an gutwilligen und vertrauensfertigen Politikern nie gefehlt, welche mit Eifer die Anschauung vertreten, das Deutsche Reich brauchte gegen ausländische Staaten nur recht liebenswürdig und entgegenkommend zu sein, dann würden diese fremden Länder uns ebenso kommen. Wenn es so wäre, es wäre sehr schön! Aber leider ist's nicht so. Überall braucht man heute für die Staatskassen viel Geld, sucht also die Einfuhr zu belasten, und überall verlangt der Nährstand Sicherung gegen fremde Konkurrenz. Das setzt abermals eine Erschwerung der Einfuhr voraus. Namentlich in den Staaten, wo die gewerblichen Unternehmungen weniger kapitalkräftig sind, sperre man, wenn es ginge, am liebsten Lär und Lor zu. Das ist nun freilich nicht möglich, man muß wohl oder übel Rücksicht nehmen, aber die Last dazu ist schwer.

Das sehen wir in den für den Augenblick geschlossenen Handelsvertrags-Verhandlungen mit unserm Bundesfreund Oesterreich-Ungarn am allerbesten; es wird ruhig über den Fall gesprochen, aber peinlich ist und bleibt es doch, auch dann, wenn hoffentlich in nicht zu ferner Zeit ein Ausgleich erfolgt. Die habsburgische Monarchie hat in der modernen Organisation ihrer Wehrkraft ein gutes Stück versäumt, immer mit Rücksicht auf ihre Finanzen, aber es ist nachgerade doch einzusehen, daß das nicht für immer so weiter gehen kann. Nun soll das Geld geschafft werden. Das war der eigentliche prinzipielle Kernpunkt bei den Vertrags-Verhandlungen, die landwirtschaftliche Differenz kam weit weniger in Betracht. Und wie die Dinge so liegen, kann alle theoretisch empfohlene Milde und Freundlichkeit Deutschlands nicht helfen. Um die Geld-Einnahmen handelt es sich.

So stehen die Dinge heute! Wie werden sich nun erst die Handelsvertrags-schwierigkeiten in zehn Jahren gestalten? Gerüchtlicher Weise nicht! Freilich, Niemand braucht sich über das, was in zehn Jahren geschehen oder nicht geschehen kann, die Köpfe zu zerbrechen, aber eine gesunde Volkswirtschaft kann auch nicht von heute auf morgen rechnen, sie muß die allgemeine Entwicklung in Betracht ziehen. Schon in den letzten zehn Jahren hat die Industrie eine ganz kolossale Ausdehnung genommen, und wir müssen sehr zweifeln, ob mit ihrer wachsenden Produktion auch die Kaufkraft der Völker gleichen Schritt halten wird. Heute haben wir eine recht gehobene Lebenshaltung, es wird weit mehr, als einst verdient, aber das immer und überall genügend flüssige Gelder kursierten, das kann nicht behauptet werden.

Im Reichstage ist nach der oben erwähnten Rede des Reichsfinanzsekretärs von Stengel erklärt, daß es mit der Deutschen Finanzwirtschaft anders werden müsse, daß die unaufhörlichen Anleihen nicht mehr fortbauern könnten. Das ist richtig. Und weil der Staatssekretär schon betont, daß an neue natürliche Einnahmen aus den Zöllen nicht wohl zu denken sei, so erzielt sich von selbst, daß wir alle Mühe zur Hebung unseres Nationalwohlstandes aufwenden müssen, damit der einst tragen kann, was ihm zugemutet wird.

Erfreulicherweise können wir aus unserer deutschen Entwicklungsgeschichte seit 1870/71 entnehmen, daß es bei uns stets besser, wenn wir die Gesamtlage des Reiches ins Auge fassen, geworden ist, nie schlechter. Und so wollen wir denn darauf bauen, daß auch jetzt die Weiterbildung unserer ganzen Tätigkeit sich in erfreulichen Bahnen bewegen wird. Aber Voraussetzung dafür bleibt unbedingt, daß wir uns nach den Zeiten richten. Wir können und dürfen die nationale Arbeit nicht auf den Weg einer unsicheren Spekulation verweisen, die vielleicht viel einbringt, vielleicht aber auch Verluste ergeben kann. Vor allem müssen wir deshalb festhalten, was wir sicher haben, unseren deutschen Markt.

**Tagesspolitik.**

Bei der Bürgerausschuhwahl in Stuttgart siegten die vereinigten bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie. Eine beherzigenswerte Lehre!

Deutschland ist das an parlamentarischen Fraktionen reichste Land in Europa. Welcher deutsche Reichsbürger ist sich eigentlich klar darüber, ganz genau, wie viel Parteien und Fraktionen wir im deutschen Reichstage haben. Sie seien ihm einmal vorgezählt: Es sind von rechts nach links gerechnet 1. Deutsch-Konservative, 2. Freikonservative (Deutsche Reichspartei), 3. Nationalliberale, 4. Zentrumspartei, 5. Polen, 6. Welfen, 7. Elsäffer, 8. Antisemiten, 9. Freisinnige Ver-

einigung, 10. Freisinnige Volkspartei, 11. Süddeutsche Volkspartei, 12. Sozialdemokraten. Man sieht, die Liste genügt!

Ueber die Aushebung in Deutschland und Frankreich macht die Köln. Z. interessante Angaben. Frankreich hebt trotz seiner um 20 Millionen geringeren Einwohnerzahl doch mehr Leute für Heereszwecke aus als wir. Ausgehoben hat man bei uns 1903 für das Heer zum Dienst mit der Waffe 203 913 Mann, ohne Waffe 3670. In Frankreich: 155 588 Mann auf 3 bezw. 2 Jahre, 66 490 auf 1 Jahr, zusammen 222 058, also mehr als bei uns. Dazu kommen aber noch rund 4000 in Algerien auf 1 Jahr ausgehobene Franzosen, so daß sich 226 058 ergeben und mit 14 000 Leuten für die Hilfsdienste rund 240 000. Die Leute für Hilfsdienste muß man in das Rekrutenkontingent einrechnen, da sie auf 2 Jahre zur Einstellung für bestimmte Zwecke kommen, auch einige Schulung erhalten und wenn sie nach einem Jahr für den Waffendienst tauglich befunden werden, sogar in ihn übertreten. Die Freiwilligen sind außer Betracht gelassen, aber auch sie zugerechnet, übertrifft uns Frankreich an Einstellungen. Die Pflichtigkeit im aktiven Heer und in der Reserve zusammen ist außerdem in Frankreich größer als bei uns; bei zweijähriger Dienstzeit 2 und 11 = 13 Jahrgänge gegen 2 und 5 = 7, und man hat die Leute der Reserve und Landwehr dort bis jetzt in umfassenderem Maße zu Friedensübungen herangezogen als bei uns. Daß Frankreich seine Volkskraft bis aufs Äußerste anspannt, um uns an Zahl der Eingestellten zu überholen, kann nicht geleugnet werden.

Im österreichischen Parlamente ist der Karren wieder einmal so fest gefahren, daß nur noch die Auslösung des Reichsrats resp. der Rücktritt des Ministeriums überig bleibt. Rührer ist infolge des ewigen Verdrusses und von Ueberanstrengung erkrankt. In Budapest tritt der Reichstag am heutigen Dienstag zusammen. Es wird einen Heiden-spektakel geben, sonst weiter nichts.

Die Herren Gymnasten streifen in Castroville in Italien. Ein „Streikbrecher“ wurde durch eine Papierbombe getödtet. Abwärtliche Zustände!

Der amerikanische Staatssekretär für die Marine erklärte: „Es ist für uns nicht nötig eine so große Flotte wie England zu haben, aber ich trete unbedingt ein für eine Flotte, die gleich nach der englischen kommt.“ Die Vereinigten Staaten geben schon jetzt viermal soviel für ihre Flotte aus als 1894. Ihr Marineetat für 1904/05 ist etwa 200 Mill. Mark höher als der des deutschen Reiches. Wegen wen rüsten Amerika so eifrig? England ist die Macht, die

**Leserbrief.**

Wie's innen, so ist's draußen auch. Ist's innen licht und hell, So dünkt die Welt dir lieb und schön Ein reicher Freudenquell; Wer Nacht und Trug im Bufen hegt, Sieht immer Nacht und Trug; Der Gott im tiefsten Herzen trägt, Steht ihn im Weltenbuch.

**Fein gespannt**

Kriminalroman v. Lawrence G. Lynch. — Deutsch v. E. Kramer.

(Fortsetzung.)

„Es nützt zwar nichts, zu Ihnen zu kommen, Fanny, wenn man nur ein Loch in der Tasche hat, aber ich konnte die fürchterliche Einsamkeit nicht aushalten,“ erwiderte er.

„Einsamkeit, Charly, Jenkins? Meinen Sie damit, daß Sie ganz abgebrannt sind?“

„Ich habe seit gestern nachmittag nicht einen Bissen gegessen,“ gab er als Antwort zurück.

„Na Sie haben wenigstens was zu trinken gefunden, das ist klar. Ich glaube, den letzten Heller geben Sie für Whisky hin.“

„Ja,“ stimmte er zu, „den letzten Heller!“

Sie waren ein Paar aus der Gesellschaft Ausgestoßener. Die Frau, in ihrer Jugend eine geschickte Kunststickerin, fand in der jetzigen Verkommenheit nur in der Erinnerung an die seligen Tage früheren Glanzes Trost. Den kleinen Tim, der sich eines Tages bei ihr angefunken, hatte sie aufgenommen und sich dienstbar gemacht. Oft war sie schon auf dem Punkt gewesen, ihn wieder in die Welt hinauszujagen, aber als sie ein schwer erkranktes, und das Kind das einzige Wesen war, das sie pflegte und sich um sie sorgte, sprach sie nicht wieder davon, es fortzuschicken. Den Mann, der

wohl zehn Jahre jünger war als sie selber, hatte sie zum ersten Mal gesehen, als er eines Tages betrunken vor ihrer Tür lag.

„Na, Tim, wir werden ihn wohl reinschaffen müssen, 's wird wohl sonst keiner tun,“ hatte sie zu dem Knaben gesagt. Sie hatte, trotz des Schmutzes, der ihm anklebte, bemerkt, daß seine Gesichtszüge wohlgeformt und seine Kleider zwar abgetragen, aber von feinem Stoff und gutem Schnitt waren.

Von diesem Tage datierte die sonderbare Freundschaft zwischen den Beiden. Er erzählte ihr, daß er ein Trinker und von seiner Familie verstoßen sei; sie könne ihn Charly nennen, wenn sie wollte. Das wollte sie, und später legte sie ihm noch den Namen Jenkins bei, wenn sie ihn mit feierlichem Nachdruck anzureden wünschte.

Es war von jetzt ab gewöhnlich Mr. Charly Jenkins Tasche, aus der sie ihre Bedürfnisse bestritten; aber seit kurzem war auch diese verstopft. Als die Frau jetzt vor ihm saß und ihn erschrocken ansah, zog ein trauriges Lächeln über sein Gesicht. Sie waren Beide ebenso gutmütig, wie hungrig.

„Charly Jenkins,“ sagte sie langsam, „Sie quälen mich. Wo sind denn all' ihre Erbstücke geblieben?“

„Verfehlt!“

„Alle?“

Er errödete und blickte unruhig umher. „Wo ist Tim?“

fragte er.

„Er holt mir Spähne.“

„Ich hab nur noch eins übrig, Fanny. Gerade noch eins,“ sagte er leise. „Es wird mir schwer, mich davon zu trennen. Es ist verdammt gefährlich, für einen Burschen, wie ich bin, mit einem kostbaren Stuck zum Pfandleiher zu gehen.“

„Ach was, Sie haben doch keinen drum totgeschlagen, was, Charly?“ gab sie zurück.

Das Gesicht des Mannes wurde aschgrau. „Sie müssen so was nicht sagen,“ versetzte er ärgerlich. „Ich, ich kann sowas nicht leiden.“

Sie zog ihren Stuhl dicht an den seinigen und klopfte ihm schmeichelnd auf die Hand.

„Ich will's riskieren“ und zu den Dunkelstücken,“ sagte sie. „Sie werden uns doch nicht verhungern lassen wollen, Jenkins?“

Er ergriff ihre Hand, und eine Träne rollte ihm über's Gesicht.

„Fanny, Sie sind die Einzige, die ich auf der Welt habe,“ flüsterte er, „hier ist es.“

Sie riß das Papier von einem kleinen Gegenstand, den er in ihre Hand gelegt hatte, und stieß einen Schrei der Ueberraschung aus.

„Der ist echt, das ist reines Gold, Charly,“ rief sie und hielt einen schweren goldenen Ohrring mit einer schönen Kamee in die Höhe. „Kommen Sie rief sie dann und sprang auf. „Wir müssen damit zum alten Moß gehen, der stellt nie eine Frage.“

Die fettere Kunststickerin war noch damit beschäftigt sich den Hut anzusehen, als Tim ins Zimmer trat.

„Bist Du eben erst gekommen, Tim?“ fragte sie scharf.

„Ja!“ log der Beagle.

„Wo hast Du die Spähne?“

„Ich konnte keine finden,“ heulte er, „Du denkst immer, ich kann Alles finden.“

„Nein das tue ich nicht, aber ich denke, Du kannst Alles essen, was ich finde. Da Du einmal hier bist, kannst Du hierbleiben, bis wir zurückkommen. Wir wollen etwas zum Abendbrot holen. Kommen Sie Charly.“

Als sie gegangen waren, trat der Knabe vorsichtig aus Fenster.

Er sah ihnen ein Weilchen nach und schlüpfte dann zur Hintertür hinaus. Bald sich bückend und versteckend



am leichtesten mit Amerika in Streit geraten kann. Alle Versuche der Engländer, den Amerikanern Deutschland als den Feind vorzustellen, können darüber nicht täuschen, daß die englische und amerikanische Politik sich reibt, sei es in Kanada oder auf den Antillen. Schon am Ende des Jahres 1908 will die Union schon über 24 erstklassige Panzerschiffe verfügen, während England 48 besitzt wird. Eines Tages wird man auch in England stutzig werden, wird zu neuen Flottenvermehrungen schreiten wollen und diese Bewegung wird sich, da es sich dann um eine europäische Macht handelt, auf die anderen europäischen Staaten fortpflanzen. Zugleich aber ruft Präsident Roosevelt, der Urheber dieser Rüstungen — und das ist das Väterlichste bei der Sache — einen Friedenskongreß ein und erklärt sich jedoch in einer an den Kongreß gerichteten Botschaft mit frommem Augenaufschlag als Anhänger eines „Friedens der Gerechtigkeit.“

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. Dezember.

Nach sechstägiger Erörterung endete die erste Lesung des Etats, des Nachtrages und der Militärvorlagen am Sonnabend. Abg. Blumenthal (Erl. Sp.) führte aus, der Reichstanzler habe vorsichtige Behandlung auswärtiger Angelegenheiten durch die Presse verlangt und an die Nachwirkungen der deutschen Sympathien für die Buren erinnert. Aber der Kaiser habe doch diese Sympathie durch sein Telegramm an Krüger angeregt. Redner betonte die loyale Haltung der Elsaß-Lothringer, trat für die Umwandlung des Reichslandes in einen Bundesstaat ein und kritisierte die Bestrebungen des Zentrums in Elsaß-Lothringen. Abg. Grimm (Ztr.) sprach über Sauberpollpolitik, regte eine Vereinssteuer an, übte Kritik an dem Kartellwesen und bedauerte die Nichtachtung des Reichstags in der Dänenfrage. Besonders die Süddeutschen wären doch so gern in Berlin, um ihre Mitglieder in der Stadt der Intelligenz zu haben. (Heiterkeit). Zum Schluß wandte sich der Redner gegen Herrn Blumenthal. Abg. Paasche (natl.) bedauerte, daß der Reichstanzler nur der Sozialdemokratie Rede gestanden, auf andere Anträge aber geschwiegen habe. Hierauf kam Abg. Bebel (Soz.) noch einmal zum Wort. Er wurde zweimal zur Ordnung gerufen, weil er dem Herrn v. Mirbach Weinid vortrug und Herrn v. Liebermann den „Reichstagsbarren“ nannte. Abg. Graf Reventlow (Antif.) trauerte der Regierung in der Handelsvertragsfrage nicht. Abg. v. Liebermann (Antif.) diente Herrn Bebel. Nach kurzer weiterer Erörterung wurden die üblichen Einzelteile der Budgetkommission überwiegen. Montag: Beschlußanträge.

## Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart, 10. Dezember.

Eingegangen ist u. a. eine Eingabe der bürgerlichen Kollegien von Stuttgart, betr. die Errichtung einer simulantischen Hilfsschule für Schwachbegabte. Die Beratung der Gemeindeordnung wurde gestern bei Artikel 140, der mit den folgenden Artikeln das Gemeinerechnungswesen regelt, fortgesetzt. Die Art. 140 und 141 werden ohne Erörterung nach den Anträgen der Kommission angenommen. An Art. 142, der die Anstellung besonderer Rechnungsverständiger (Gemeinerevisoren) für die großen und mittleren Städte vorsieht, hat die Kommission umfangreiche Änderungen vorgenommen, ebenso an Art. 143, der die Revision in kleineren Städten und Landgemeinden, sowie bei den Amtsvorständen regelt. Mit der Aufstellung eines Gemeinerevisors in den großen und mittleren Gemeinden war die Kommission einverstanden, dagegen gingen die Meinungen bezüglich der Gemeinden von weniger als 10 000 Einwohnern erheblich auseinander.

bald still stehend und dann wieder laufend, folgte er den Beiden mit einem häßlichen Ausdruck von Schadenfreude und Habgucht in dem vorzeitig alten Gesicht. „Kamer, kleiner Tim! Von grausamen Eltern auf die Straße getrieben, zurückgestoßen von lieblosen Mitmenschen, gehst Du den Weg eines Juden.“

„Roh, der Pfandleiher, saß auf einem hohen Schemel in seiner schmierigen Höhle, als Charly Jenkins eintrat. Der Ankömmling hatte den Hut tief ins Gesicht gezogen und schien in Eile zu sein. Der lange Weg hatte ihn etwas erschüttert; aber seine Hand zitterte noch, als er das Päckchen über den Ladentisch schob und um ein Darlehen darauf bat. Der Pfandleiher nahm gleichmütig und langsam das Papier von dem Gegenstande ab, aber kaum fielen seine Augen auf den Derring, als ein scharfes „Was ist das?“ seinen Lippen entfuhr.

Charly blickte sich um und wandte sich nach der Tür, aber er vermochte nicht zu entdecken, was des Pfandleihers Ausruf hervorgeufen haben könnte. Als er sich nach dem Ladentisch drehte, war Roh verschwunden. Nach einer Minute kehrte er jedoch zurück, und indem er seinen alten Platz einnahm, sagte er wie entschuldigend:

„Es waren wohl Ratten. Sie sind die Plage meines Lebens! Mein Hauswirt sagt zwar, es sind bloß Mäuse, aber das weiß ich besser.“

Während einer kurzen Abwesenheit hatte der Alte Gelegenheit gefunden, eine vorzüglich ausgeführte Photographie zu betrachten, die einen Derring darstellte, der das genaue Gegenstück zu dem Schmach in seiner Hand bildete.

„Nun wollen wir sehen,“ sagte er dann, und betrachtete den Derring von allen Seiten. „Sie möchten dies hier also verkaufen?“ Er warf den Kopf in die Höhe, als ob er lauschte, sprang von dem hohen Schemel herab und lief zur Tür hinaus. Diesmal begab er sich in die Hinterstraße, in der ein kleiner Knabe — das unverkennbare Ebenbild des

namentlich bezüglich der Frage, ob die Revision, wie bisher, dem Oberamt, oder aber einem von der Amtsversammlung zu wählenden Bezirksrevisor übertragen werden soll. Mit 8 gegen 6 Stimmen hat die Kommission sich dafür ausgesprochen, daß die Revision in den kleineren Gemeinden Sache des Staats sein soll; gleichzeitig wurde eine Bestimmung neu in den Entwurf aufgenommen: „Erfolgt der Abschluß der Rechnung durch einen von der Amtsvorstandchaft aufgestellten Verwaltungsaktuar, so liegt diesem zugleich die eingehende rechnerische Prüfung sämtlicher Belege und Hilfsbücher ob.“ Der Abgeordnete Liesching wollte die Gemeinden in die Lage versetzt sehen, die Revision fakultativ an einen Kanzleibeamten des Oberamts zu übertragen; ein in dieser Richtung sich bewegender Antrag wurde jedoch mit 49 gegen 26 Stimmen, gegen die Stimmen der Volkspartei und der Sozialdemokratie abgelehnt. Der Kommissionsantrag ist damit angenommen. Dadurch ist die Revision des Gemeinerechnungswesens wie folgt geregelt: a. in Städten von mehr als 10 000 Einwohnern: obligatorische Anstellung eines besonderen Rechnungsverständigen (Revisors), Prüfung und Rechnungsabhör durch die Gemeindefollegen, Durchsicht der Rechnung und der Belege durch die Kreisregierung; b. in Gemeinden von weniger als 10 000 Einwohnern: öffentliche Auflegung, Durchsicht der Rechnung durch die Gemeindefollegen, genaue Prüfung in rechnerischer und sachlicher Hinsicht durch das Oberamt; wird die Rechnung durch einen von der Amtsversammlung gewählten Verwaltungsaktuar abgeschlossen, so liegt diesem die sorgfältige Prüfung der sämtlichen Beilagen, soweit sie nicht von ihm selbst herrühren, ob und bedarf es keiner nochmaligen Prüfung dieser Beilagen durch das Oberamt. — Bei den Bestimmungen über die Verwaltungsaktuar wurde schließlich auf Antrag des Abg. N i e d e r noch Vorsorge getroffen, daß Ortsvorsteher in gewissen Fällen auch in benachbarten Gemeinden die Aktuargeschäfte ausüben dürfen. Es folgt die Beratung des Abj. IV, Verwaltung des örtlichen Stiftungsvermögens (Art. 155—165). Der ganze Abschnitt wird durchweg nach den Anträgen der Kommission ohne Debatte angenommen.

Stuttgart, 11. Dezember.

Die Gemeindeordnung wurde gestern bei dem Abschnitt über die zusammengesetzten einzelnen Gemeinden fortgesetzt. Die Debatte über die einzelnen Artikel, soweit es überhaupt dazu kam, drehte sich im wesentlichen um Detailsfragen. Nur bei Art. 174 der Regierungsvorlage, welcher festsetzen will, daß in dem Gemeinderat von Teilgemeinden die Höchstbesteuerten entweder in Person oder durch Vertreter sich und Stimme haben sollen, um den die Kommission gegen eine Stimme gestrichen hat, gab es eine lebhafte politische Erörterung. Die ritterchaftlichen Abgeordneten Herr v. O w und Graf U x k u l l, sowie Minister v. Bischof verteidigten den Artikel, der die Höchstbesteuerten gegen Rückständigkeitsfragen der Teilgemeinden schützen soll. Es sei Gefahr vorhanden, daß von Gemeinden-Einrichtungen, wie Wasserleitungen u. dgl. getroffen würden, die dann von den Höchstbesteuerten bezahlt werden müssen. Abg. H a u s m a n n-Balingen (Sp.): Es handle sich hier um ein veraltetes Vorrecht des Besitzes, das dem Geiste unserer idealeren Faktoren rechnenden Zeit widerspreche. Wenn der große Grundbesitzer oder der große Industrielle für die Schaffung von Wohlfahrts-Einrichtungen, wie Wasserleitungen, Abschaffung des Schulgeldes u. a. mitzahlen müßte, so sei das ganz berechtigt. Wenn einmal ein Mißbrauch vorkomme, so sei das nur die Ausnahme, umgekehrt könne aber auch durch Widerstand der Höchstbesteuerten gegen notwendige Fortschritte Mißbrauch getrieben werden. Um zu zeigen, ob die Mitglieder der Ritterschaft wirklich sich als Abgeordnete des Volkes fühlen, daß solche Vorrechte verwerfe, oder ob sie das Vorrecht des Adels und des Besitzes vertreten wollen, beantragte er namentliche Abstimmung. Abg. v.

alten Roh — auf der Erde hockte und mit einem mageren Hunde spielte.

„Jakob,“ flüsterte er, indem er die Tür leise ins Schloß drückte, „bestimmst Du Dich auf Scharf?“

Der Knabe nickte.

„Lauf so schnell Du kannst zu ihm und sag' ihm, ich hätt' den zweiten Derring gefunden, er soll sofort jemand herholen. Rasch, Jakob! — Ich muß nach allem sehen,“ sagte er dann, als er wieder in den Laden trat. „Mein Junge, der sonst aufpaßt, ist heute ausgegangen, und da habe ich vielerlei zu tun.“ Er begann eine lange Geschichte zu erzählen.

Als Charly anfing, ungeduldig zu werden, wandte er sich wieder dem Geschäft zu.

„Das Ding steht gut aus,“ meinte er. „Wieviel wollen Sie denn dafür?“

„So viel als möglich,“ antwortete der hungrige Charly. „So viel wie Sie irgend geben können.“

„D, wenn ich das genau sagen soll, muß ich erst untersuchen, ob es echtes Gold ist. Es dauert nicht lange, aber wollen Sie nicht lieber hinter dem Vorhang Platz nehmen? Manche Kunden kommen nicht gern in den Laden, wenn sie sehen, daß ein Anderer darin ist.“

Charly folgte ihm, und Mr. Roh lachte in sich hinein. Die Fliege war ins Netz gegangen.

Jetzt begann ein Prozeß, den der alte Roh eigens für solche Gelegenheiten erfunden hatte. Er hantierte mit Flaschen und Lappen, Lupen und Salben an dem Schmuckstück herum, daß dem armen Charly Angst und Bange wurde, wenn er an die Ungeduld der Frau dachte, die an der Straßenecke auf ihn wartete.

„Es ist echtes Gold. Wenn Sie ihn nicht wieder einlösen wollen, kaufe ich ihn auch.“

„Was wollen Sie geben?“ murmelte die Fliege. „Wieviel drei Dollar.“

Geß (D. Sp.) hält ebenfalls das Vorrecht des Besitzers nicht mehr für zeitgemäß und spricht für Streichung des Artikels, ebenso die Sozialdemokraten Krosch und Hildenbrand und Abg. Maier-Blauenren (D. Sp.). Herr v. O w beschwerte sich über den unsachlichen verlegenden Ton des Abg. Hausmann, der ihn an die Volkreden des Jahres 1848 erinnert habe, und von dem sich die sachlichen Ausführungen der sozialdemokratischen Abgeordneten vorteilhaft unterschieden hätte. Abg. Rembold-Malen (Ztr.) tritt ebenfalls für Streichung des Art. 174 ein. Abg. Hausmann-Balingen verwahrt sich gegen den Vorwurf des Freiherrn v. O w, daß er unsachlich gesprochen, um den Gegenstand zu betonen, der zwischen den vom Volk gewählten Abgeordneten und den Privilegierten in dieser Frage zutage getreten sei. Das sei dem Freiherrn von O w auf die Nerven gefallen. Er verbitte es sich, daß dieser den Jenor über ihn spielen wolle. Minister v. Bischof macht darauf aufmerksam, daß im wesentlichen bei diesem Artikel nur der Staat mit seinem Fortschritt in Betracht komme. In der Abstimmung wurde hierauf die Streichung des Artikels mit 61 gegen 9 Stimmen beschlossen. Dagegen stimmten nur die anwesenden Mitglieder der Ritterschaft. Die weiteren Artikel wurden ohne Debatte erledigt. Nächste Sitzung Dienstag.

## Landesnachrichten.

\* **Allensteig, 12. Dez.** Die letzte Woche vor den Weihnachtstagen, die vorleiste vor der Christfeier! Ah, wie Jung hat es wichtig; Weihnachts-Vorbereitungen und Erwartungen überall! All die schönen Handarbeiten und sonstigen Säckelchen, die zum Abschluß und zur Vollendung gebracht werden müssen, sind in dieser Woche fertig zu stellen, wenn sie unter dem brennenden Christbaum liegen sollen, und reichen die Tagesstunden nicht, muß der Abend zu Hilfe genommen werden. So viel Urlaub, am Stammtisch ein Glas Bier zu trinken, wie in diesen Tagen, erhalten die Männer sonst nie. Für die Weihnachtstfeier in den einzelnen Vereinen sind die Mitglieder zur Zeit in fieberhafter Tätigkeit, um für die theatralischen und musikalischen Aufführungen vorbereitet zu sein. Die Weihnachts-Einkäufe gewinnen ihren Höhepunkt, denn in der allerletzten Woche ist im Hause noch genug zu besorgen. Leute, die sich gern mit der Zukunft beschäftigen, fragen auch schon: Wird's ein weißes Weihnachten? Die Reste des Schneefalls sind ja teilweise, zum Aerger der Fahrwerkbesitzer, und zum großen Bedruß der Schuljugend, welcher ein Schilfenfahrvergnügen über alles geht, verschwunden, aber die Wettermacher in aller Herren Länder sprechen von einem milden Winter. Zum Glück brauchen wir deshalb nicht an ein weißes Ostern zu denken, denn für ein Schneewetter fällt Ostern 1905 doch zu spät!

|| **Allensteig, 12. Dezbr.** Die am gestern nachmittag einkommene Generalversammlung der Bezirks-Krankenkasse war gegenüber früheren Jahren recht zahlreich besucht. Der Vorsitzende, Hr. Obersförster Weith, begrüßte die Versammlung und erteilte nach Bekanntgabe der Geschäftsordnung der Generalversammlung dem Hauptkassier, Hrn. G a i s e r, das Wort zum Vortrag der Jahresrechnung pro 1903. Hiernach betragen die Einnahmen 13 733 Mk. 50 Pf., worunter 11 866 Mk. 19 Pf. Beiträge, die Ausgaben 13 733 Mk. 50 Pf. und zwar 1066 Mk. 86 Pf. Aufwand für ärztliche Behandlung, Medicamenten, Krankenhauskosten, Kranken- und Sterbegelder und 3564 Mk. 05 Pf. vergütlich angelegte Gelder, 1028 Mk. 94 Pf. Verwaltungskosten und 73 Mk. 65 Pf. sonstige Ausgaben. Das Vermögen der Kasse betrug am Schluß des Jahres 1903 13 985 Mk. 41 Pf. gegenüber dem Vorjahr mehr 3020 Mk. 20 Pf. Die Mitgliederzahl betrug 642 männl. und 53 weibliche. Nach Abnahme der Jahresrechnung erfolgte die Ergänzungswahl des Kassenvorstands, bei welcher die austretenden Mitglieder wiedergewählt wurden. Eingegangen

„Das ist nicht genug.“

„Kann sein, aber ich täte vielleicht besser, ihn überhaupt nicht zu kaufen.“

Spinne Roh hielt den Derring in die Höhe, und betrachtete ihn volle fünf Minuten, dann sagte er hinzu:

„Ich will Ihnen fünf Dollar geben.“

„Der mit!“

Roh öffnete einen Schrank und suchte lange darin, dann sagte er ärgerlich: „Alles geht heute verkehrt, ich habe kein kleines Geld, ich muß erst eine Hundollarnote wechseln.“ Er öffnete die Tür und rief seiner Frau zu, auf den Laden acht zu geben.

Sarah Roh kam hinein, die Spinne ging hinaus, und die arme Fliege, froh, daß der Handel abgeschlossen, saß geduldig im Netz und wartete.

Die Circus-Fanny stand unterdessen an der Straßenecke. Sie wurde erst ungeduldig, dann verstimmt und endlich wütend.

Was macht denn Carly die ganze Zeit über bei dem alten Juden? Es sieht ihm nicht gleich, solange um den Preis zu feilschen. In ihrer Ungeduld fing sie an auf und ab zu gehen, und als sie bei einer entfernteren Straßenecke kehrt machte und wieder dem Laden des Alten zuschritt, sah sie, wie der ihr wohlbekannte kleine Jakob mit zwei Männern in demselben eintrat. Die Fliege und der sichere geschäftsmäßige Gang machte sie stutzig. Ihr kam das schone Wesen ihres Gefährten und seine Abneigung, den Derring zu verkaufen, plötzlich wieder ins Gedächtnis, und eine heftige Besorgnis um den Menschen, für den sie in den sechs Monaten ihrer Bekanntschaft eine sonderbare Neigung gefaßt hatte, stieg in ihr auf. Sie überschritt den Damm und römisierte auf der anderen Seite der Straße Mr. Rohs Laden gegenüber, möglichst umfangen hin und her.

(Fortsetzung folgt.)

ist ein Antrag auf Abschaffung des Eintrittsgeldes und der Gebühr für das Quittungsbuch; der Vorsitzende erläutert die angeregte Einführung des Lohnkassen-systems (Einteilung der Kassenmitglieder in Klassen nach ihrem tatsächlichen Lohn). Die hiedurch notwendigen Statutenänderungen können statutengemäß erst in der nächsten Generalversammlung vorgenommen werden. Nach Behandlung eines weiteren geschäftlichen Gegenstands wurde die Versammlung nach 3stündiger Sitzung vom Vorsitzenden geschlossen.

**Boberdorf, 12. Dez.** Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am letzten Freitag in einer hiesigen Wirtschaft. Während eines Streites warf ein Teilnehmer ein Glas auf seinen Gegner, traf aber dabei die Erdöl-Lampe, welche zerbrach und ihren brennenden Inhalt über den bei dem Streite unbeteiligten Strafenwart Bäuerle von hier ergoß. Derselbe wurde am Kopf und auf der Brust entsetzlich verbrannt und ist gestern in das Royal-der-Krankenhaus transportiert worden. Es ist wenig Hoffnung vorhanden, daß der Unglückliche am Leben erhalten werden kann.

**(1) Gienens a. Br., 11. Dez.** Vorgefunden am 11. und 12. Uhr wurde in der Nähe des hiesigen Bahnhofes ein Bauer von Hausen von einem Individuum in räuberischer Absicht angefallen und zu Boden geworfen. Auf das Hilfergeschrei des Ueberfallenen, auf dem sein Angreifer schon kniete, kamen zwei Männer von der in der Nähe befindlichen Felsenwirtschaft herbei, worauf der Räuber die Flucht ergriff. Die zur Hilfe herbeigeleiteten Männer verfolgten ihn und erkannten ihn als den ledigen Fabrikarbeiter Ströhle von Altenberg. Der Täter war kurze Zeit vorher mit dem angebrannten Ueberfallenen in der Felsenwirtschaft zusammengefallen. Dort bemerkte er bei dem Bauern, der die hiesige Fruchtstranne besucht hatte, einen größeren Geldbetrag, den er ohne Zweifel rauben wollte.

**Berlin, 10. Dez.** Die „Tägl. Rundschau“ meldet aus Würzburg: In Gelschstein wurden infolge einer Brandstiftung 10 gefüllte Scheunen und einige Häuser eingestürzt und mehrere Personen verletzt.

**Berlin, 10. Dez.** Das Landgericht I Berlin verurteilte gestern im Prozeßwege wegen des Diebstahls von Platina bei der Firma Siemens & Halske im Werte von 37 000 Mk. den Angeklagten Bretag zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus, ferner Obelsky zu 3 Jahren und dessen Brüder zu 2 Jahren Zuchthaus. Die übrigen Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen von 3 und 5 Monaten bzw. 2 Jahren verurteilt. Ein Angeklagter wurde freigesprochen.

Schauplatz eines Dramas war das Dorf **Neusiedl** in der Sächsischen Schweiz. Ein Arbeiter war mit seiner Mutter in Streit geraten, schüttete ein Glas mit Chankali und leerte es halb mit den Worten: „Mutter ich vergifte mich!“ Die alte Frau nahm den Rest zu sich. Mutter und Sohn gaben ihren Geist auf.

**Ausländisches.**

**Rom, 11. Dez.** In der Peterskirche fand heute die Heiligensprechung von Alessandro Sauli und Gerard Rijella statt.

**Haag, 11. Dezbr.** Der Marine-Minister hat der 2. Kammer mitgeteilt, daß die Verteidigungskommission es für nötig erachte, daß die Marine windstiefes 6 Windegeschiffe und eine Reihe von Torpedobooten aufzuweisen habe.

**Paris, 10. Dez.** Nach der Leichenfeier für Syveton kam es zu nationalistischen Kundgebungen in der Nähe des

Friedhofes Monparnasse, wo die Menge Hochrufe auf den Präsidenten der Vaterlandsliga Jules Lemaître ausbrachte und rief: „Nieder mit den Mördern!“ Es kam zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, wobei 20 junge Leute verhaftet wurden.

**London, 10. Dez.** Premierminister Balfour empfing heute im Auswärtigen Amt eine Abordnung des Imperial Federation (Defence) Comitee. In seiner Ansprache führte der Premierminister aus. Vor 20 Jahren habe man nicht voraussehen können, welcher Wechsel in der Lage der Welt eintreten würde, mit welchen neuen Kombinationen das Land möglicherweise zu rechnen haben könnte, und welche Gefahren die Einheit und selbst die Unabhängigkeit von einzelnen Teilen des Reiches bedrohen. Soweit sich beurteilen lasse, zeige die Tendenz der Zeit, in der wir eine unglückliche Veränderung in der Verteilung der Rüstungen in der ganzen Welt erlebten, sich nicht weniger bedrohlicher für die Sicherheit des Reiches als es früher der Fall war. Balfour betonte den verhältnismäßig geringen Anteil an der Verteidigung des Reiches, den die Kolonien trügen, und daß es ihre Pflicht sei, einen größeren Anteil von der gemeinsamen Last zu übernehmen. Sollte die Kolonialkonferenz, die er wünsche, einberufen werden, so dürfe sie ihre Besprechungen nicht auf die Frage einer engeren kommerziellen Union beschränken.

**Petersburg, 11. Dez.** Heute mittag sammelte sich auf dem Rendski Prospekt eine große Volksmenge an, die Demonstrationen zu veranstalten versuchte. 100 berittene Schutzeinheiten hielten die Ordnung aufrecht. Eine Anzahl von Verhaftungen, meist von Studenten wurde vorgenommen.

**Aus Deutsch-Südwestafrika**

**Berlin, 10. Dezbr.** Amtlich wird gemeldet: General v. Trotha meldet unter dem gestrigen Datum: Broddorf, der Befehl hatte, von Natdau und Otavi auf Omile zu marschieren, stieß unterwegs am 8. Dez. auf 30 von Ost nach West ziehende Hereros und warf sie nach einem kurzen Gefecht zurück. Nach zuverlässigen Nachrichten hat der Ombombopiling Neckale im Ondonga-Gebiet zahlreiche Hereros aufgenommen, die von Osten kommend, Vieh, Pferde und Wagen verloren haben. Wie bereits früher aus Kapstadt gemeldet wurde, sollen 400 unbewaffnete Hereros die Betschuana-Grenze überschritten haben. Der Rest der Delogleute soll noch im ganzen auf deutschem Gebiete, hart an der Grenze sitzen, weil die Betschuanen ihnen den Uebertritt verweigern. Der mit großer Energie und übermenschlichen Anstrengungen durchgeführte Vorstoß der Abteilung Klein von Dittmanangombe auf Kieffontein, der etwa 130 Km. östlich von Dittmanangombe sein Ende erreichte, hat von neuem gezeigt, daß ein Vordringen bis zur Grenze vor dem Beginn der Regenzeit unmöglich ist.

**Berlin, 10. Dez.** General von Trotha meldet aus Windhut vom 10. Dez.: Oberst Deimling verfolgte mit der Abteilung Meißner (4. und 5. Komp. und 5. Batterie) die Witbois bis Kalkfontein, das er am 8. Dezbr. erreichte. Die Abteilung Meißner (2. Komp. Reg. 1. und Gebirgsbatterie) besetzte Nietmont und hielt auf Hochs und Noib auf. Die 7. Komp. soll demnächst zur Abteilung Meißner, die Halbbatterie Stuhlmann soll zur Abteilung Meißner treten. Die feindlichen Verluste bei Noib waren verhältnismäßig bedeutend. **Heudrik Witbol** ließ bei seiner panikartigen Flucht aus Nietmont seine Weissschiffen zurück. Wagen, Gewehre und Munition wurden in Nietmont und in Marien-

tal gefunden. Die Zahl des Getöteten wird auf 12,000 geschätzt. Die Spuren des Feindes gehen von Kalkfontein in östlicher und südöstlicher Richtung auseinander. Oberst Deimling will Major Meißner mit der weiteren Verfolgung der Witbois beauftragen und selbst mit der Abteilung Meißner nach Süden marschieren, um zusammen mit der Abteilung Vengerke Norengo anzugreifen. Die schlechten Weidewerhältnisse des Südens bedingen einen starken Hafernachschub, der bei den schwierigen Wegeverhältnissen und dem Wassermangel große Anforderungen an die Kolonnen des Trains stellt und die Verfolgung ungenügend beeinflußt.

**Der russisch-japanische Krieg.**

**Port Arthurs Fall ist besiegelt.** In Petersburg ist man auf das baldige Ende des Widerstandes Stoffsels gefaßt, es soll deshalb sogar die Flotte unter Admiral Rosdjestwenski Befehl erhalten haben, die Weiterfahrt einzustellen. Der tapfere Kommandant hat die Festung mit jähestem Widerstand zu behaupten versucht. Jetzt aber gehen die Lebensmittel aus, die Flotte im Hafen ist durch die japanischen Geschütze vom 203-Meter-Güßel aus vernichtet, alle Opfer, die in Zukunft noch gebracht würden, könnten an der Lage nichts ändern. Auf dem nordmandschurischen Kriegsschauplatz wird von einem kleinen Erfolge des japanischen Generals Ota gemeldet. Im wesentlichen ist die Lage daselbst aber noch unverändert und vor dem Festjahr keine größere Aktion zu erwarten.

**London, 10. Dez.** Aus Shanghai wird der „Morning Post“ gemeldet: Die Russen in Port Arthur haben sich mit Ausnahme der Besatzung der Forts auf die letzte Stellung Saotischuan zurückgezogen.

**Petersburg, 11. Dez.** Wie Generalleutnant Sacharow dem Generalstab unter dem gestrigen Tage meldet, rückten am 10. Dezember um 2 Uhr früh mehrere japanische Abteilungen, von denen jede etwa 80 Mann stark war, bei Linschinpur vor. Der Feind wurde mit Gewehrfeuer empfangen und zog sich unter Verlusten zurück. Am 8. Dez. wurden auf der ganzen russischen Front in Scharmützeln 2 Mann getötet und 12 verwundet.

**London, 10. Dez.** Admiral Rosdjestwenski hat, wie der Korrespondent des Daily Express in St. Petersburg erfährt, die Weisung erhalten, mit dem baltischen Geschwader nicht nach den chinesischen Gewässern weiterzufahren.

**Vermischtes.**

Die **besohlenen Preisrichter**. Nach einer New Yorker Meldung sind bereits 50 Klagen wegen Korruption im Zusammenhang mit der Preisverteilung auf der Weltausstellung in St. Louis eingereicht worden.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul, Altensteig.

**Landwirte, welche sich für die Steigerung ihrer Erträge und die Erhaltung der Rentabilität ihrer Güter durch Anreicherung des Bodens mit Phosphorsäure interessieren, erhalten auf Wunsch die Broschüren „Schiffenbergerhof“ und „Wagner, Düngungsfragen“ V., welche dieses Thema behandeln, vom Verein der Thomashyphosphatfabriken Berlin SW., Hainplatz 4, kostenlos und franco zugesandt.**

**Seidenstoffe**

bezieht man zu Fabrikpreisen aus der **Hohensteiner Seidenweberei „Loh“** Hoflieferant, Hohenstein-Gr. i. Sa.

**Altensteig.**

**Zu Weihnachts- und sonstigen Geschenken**

empfehle mein reichhaltiges Lager in

<p><b>Schmuckfachen</b></p> <p>als:</p> <p>Wand- &amp; Fensterbilder Photographieständer und Rahmen Nippes mit Altensteig Figuren, Handschuh- und Kammlasten Schmuckkästchen in Blüsch-, Glas- u. Pappmachee Necessaire Broschen Hand- &amp; Wandspiegel von 10 Pfg. bis 15 Mk.</p>	<p><b>Korbwaren</b></p> <p>als:</p> <p>Armförbe Waschförlbe Kinderförlbe Strick-, Näh-, und Besteckförlbe Blumenständer Papier-Spann- Reife- u. Waschkverwandförlbe Butterförlbe Möbelklopfer Türvorlagen Bodentücher Sorghobesen</p>	<p><b>Holzwaren und Haushaltungsgegenstände</b></p> <p>als:</p> <p>Salztonnen, Gewürz- schränke, Tischplättchen Pfeffermühlen Eier-Uhren, Besteck- kasten, Caffeebretter Transchierbretter Zuckerschneider Kleiderhalter Kleiderbügel Springerlesmödel Salatbesteck auch in Horn Etageren für Bücher 2c.</p>
---	---	--



Reparaturen  
von  
Kleiderbügel

**Reelle Bedienung!**

**Besonders empfehle Pfeifen, Stöcke, Schirme, Cigarren und Tabak.**

**Große Auswahl!**

**Jakob Wurster, gemischtes Warengeschäft.**

**Billige Preise!**

**Beste Qualitäten!**

